

Marktkirche Hannover

Gottesdienst in der Christnacht, 24. Dezember 2018, 24 Uhr
Musik aus dem Weihnachtsoratorium, Choräle in der Heiligen Nacht
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Dezember-Psalm

Kleiner Herr
der du gekommen bist
im Elend
wir bauen auf dich
und deine Zukunft
und schenken dir
unser ganzes Vertrauen
Wir warten auf dich
bis du groß und
allmächtig bist
alle Welt übersiehst
und überall die Liebe
als Statthalter einsetzt
damit das Kommende
für uns ertragbar wird
und das Jahrhundert
keine Schreckenskammer

Kleiner Herr
ich wünsche mir
eine Welt der Stille
mit einer sanften
Gesellschaft
die zufrieden und
glücklich
Anfang und Ende lebt

Liebe Gemeinde in der Heiligen Nacht,
als ich diesen kleinen Dezember-Psalm von Hanns-Dieter Hüsich vor einigen Wochen eher zufällig entdeckte, war ich sehr berührt. „Kleiner Herr“. Das Wortspiel ist so naheliegend, und doch schien es mir, als ob ich es zum ersten Mal lese. „Kleiner Herr“

Da tragen wir zweitausend Jahre Christenheit bei uns - bis hin zu wortreichen Auseinandersetzungen ob Reformationsfeiertag oder doch gerade gar nicht mehr heutzutage -, haben in jedem Dorf des sogenannten christlichen Abendlandes eine Kirche stehen, selbst wenn die Zahlen irgendwie kleiner werden – und kennen immer noch fast alle das Bild des jungen Mannes mit Bart; Jesus von Nazareth, der durch Kreuz und Auferstehung hindurch zum Christus wird - und der mit der ganzen Bibel und einer mächtigen Kulturgeschichte Welterbe der Menschheit ist.

Aber hier nennt ihn ein frommer Kabarettist und scharfzüngiger Zeitgenosse des 20. Jahrhunderts „Kleiner Herr“. Da blitzt doch der Schalk aus allen Knopflöchern. Für einen studierten kirchenamtlich bestellten Pastoren steht – mit tausend theologischen und philosophischen Gründen – völlig außer Frage, dass dieser „kleine Herr“ der Grund- und Eckstein des Christentums ist. Messias nennen wir ihn, Christus, der Gesalbte, König in Ewigkeit. Das Zentrum und der einzige Grund unseres Glaubens.

Dezember-Psalm
Kleiner Herr
der du gekommen bist
im Elend
wir bauen auf dich
und deine Zukunft
und schenken dir
unser ganzes Vertrauen

So selbstverständlich stellt Hanns Dieter Hüsch seine Worte nebeneinander, dass man zunächst mehr ahnt als versteht, mehr spürt als begreift, wie groß die Spannung ist, in die hinein er seine drei Strophen stellt.
Kleiner Herr – im Elend.

Die großen Herren, liebe Gemeinde, die großen Damen und Herren, bleiben nicht, wenn sie das Elend besuchen. Für manche große Herren ist Elend gar nicht vorgesehen. Für sie ist Elend keine Option der Erfolgreichen. Elend und Schwäche müssen ausgemerzt werden.

Die großen Herren fliegen ein, und bald wieder aus. Sie kommen für die Pressefotos, und nur manchmal sind sie tief bewegt, aber dann müssen sie schnell wieder auf professionelle Distanz gehen, sonst würden sie verrückt.

Kleiner Herr, liebe Gemeinde, das meint auch: Du bist ein Herr ganz anderer Art. Du bleibst, wenn die anderen schon längst wieder gegangen sind. Du trägst die Lasten der Welt, gerade im Elend. Das Kreuz scheint auf, die Schmach am Ende des Weges, die schlichte Tatsache, dass der Herr Jesus Christus, wie wir ihn im Bekenntnis mit Ehrentitel nennen, in seiner Erdenzeit ein Gottessohn bei den kleinen Leuten gewesen ist. Ziemlich weit unten. Zwar hat er sich einladen lassen auch von Zöllnern und Sündern, wofür er gescholten wurde von denen, die immer alles richtig machen. Er ist zu allen gegangen, die ihn einließen. Aber eben niemals korrumpierbar von irgendjemandem, auch nicht von den Gewinnern seiner Zeit mit ihrem vielen Geld. Er ist niemals eines Herrn Knecht geworden. Nur ein Gottesknecht. Auf Erden hat er hinter jedem Auftritt und hinter jeder glänzenden Fassade die Menschen erkannt und mit Augen Gottes angeschaut.

Besonders nahe fühlte er sich den verlorenen Söhnen und Töchtern. Bei ihnen blieb er auch dann noch, wenn alle anderen sie verlassen hatten. So ist Gott, lehrte er. Barmherzig und geduldig und von großer Güte.

Kleiner Herr im Elend. Ganz unten bei denen, die es nötig haben. Noch im schönsten Palast.

Kleiner Herr
Wir warten auf dich
bis du groß und
allmächtig bist
alle Welt übersiehst

An der Stelle, liebe Gemeinde in der Christnacht, bin ich vom Schreibtischstuhl aufgesprungen und durchs Büro gehüpft. Großartig: Da spielt er doch, der Hüsch, mit unseren Größenphantasien bis hin zum Größenwahn. Wer klein ist, muss erst groß werden und allmächtig. Vorher gilt man nichts. Im digitalen Zeitalter braucht man schon eine gehörige Zahl an „Likes“, bis man wer ist. Präsidenten regieren per Twitter, und nicht nur Amerika muss „great again“ sein.

Kleiner Herr, wir warten auf dich bis du groß und allmächtig bist und alle Welt übersiehst.

Das besondere an der Heiligen Nacht, an dieser Erzählung der Welt, ist jedoch, dass sie unsere Wahrnehmung vom Kopf auf die Füße stellt. Der große Herr wird klein. Und allmächtig heißt bei ihm nicht, alles zerschlagen zu können, sondern sich ungefärbt und ganz und gar hinunter zu begeben. In den Dreck, in den Angstschweiß, ins Scheitern am Leben und den Ansprüchen und den Aufgaben.

Das ist die einzige Allmacht, die den großen Herrn und starken König des Weihnachtsoratoriums interessiert: dass er unser herzliebes Jesulein werden kann. Ein Gott zum Anfassen. Vater unser, ein Daddy, dessen Liebe man spürt. Eine Mutter, die in den Arm nimmt.

Kleiner Herr
Wir warten auf dich
bis du
überall die Liebe
als Statthalter einsetzt
damit das Kommende
für uns ertragbar wird
und das Jahrhundert
keine Schreckenskammer

Wenn uns diese Stelle im Dezember-Psalm gelesen wird, liebe Gemeinde, hören wir das Geheimnis Gottes. Darin wohnt nur ein Interesse und nur eine Kraft: Liebe. Sie ist das Geheimnis der Welt.

Und jeder Mensch weiß, wie schwer das werden kann. Weil Liebe nicht nur die Ekstase einer wunderbaren Nacht ist, sondern auch der abgewischte Hintern zum x-ten Mal, nicht nur am Anfang, sondern gerade auch am Lebensende. Weil Liebe nicht nur der zärtliche Kuss zweier Verliebter ist oder auf frisch gecremter Babyhaut gehaucht, sondern auch die gehaltene Hand in der Stunde eines schmerzlichen Todes.

Weil Liebe nicht nur die Nähe in glücklichen Stunden ist, sondern auch die Bereitschaft, loszulassen und herzugeben.

Der kleine Herr, an den wir glauben, dem wir heute die schönen alten Choräle anstimmen und die großartigen Stücke aus dem Weihnachtsoratorium erklingen lassen, setzt keine mächtigen Statthalter mit Namen Quirinius damals oder aus der großen Politik heute ein, sondern nur dich und mich und unsere Liebe.

Menschen mit einem Menschen-Herzen und ihrem höchstpersönlich geprägten Verstand, mit einer Erdengeschichte aus Normalität und alltäglichen Mühen. Das einzige Interesse Gottes und seine Kraft gelten der konkreten Liebe, die hier und jetzt anfängt. Liebe, die eine ganze Welt mit dem Licht der Heiligen Nacht füllt.

Wir wissen: das wird unsere Aufgabe bleiben, solange wir atmen. Denn so ist das Leben der Liebe. Es geht jeden Tag neu los, und es wird nicht aufhören, solange die Erde sich dreht.

Es bedeutet: konkrete Liebe zu konkreten Menschen, das ist alles ganz irdisch, und es könnte auch schon mal stinken. Duften nach Scheitern und Angstschweiß und Schwäche. Vor allem: Liebe ist auch die Hand ausstrecken nach Vergebung und neuem Mut.

Damit das Jahrhundert keine Schreckenskammer wird. Wir wissen ja, gerade in diesem Land, wie schnell das geschehen kann.

Liebe Gemeinde, am Ende betet sich der kleine Dezember-Psalm in einen Wunsch hinein:

Kleiner Herr
ich wünsche mir
eine Welt der Stille
mit einer sanften
Gesellschaft
die zufrieden und
glücklich
Anfang und Ende lebt

Ja, seufze ich, ja, das wäre wunderbar.

Eine Welt der Stille – ohne die unerträgliche Großmüligkeit, das Macho-Geprotze, und vor allem: ohne den Lärm der Kriege. Mit einer sanften Gesellschaft. Die nicht fasziniert ist von Brutalität und Angst der Schwächeren. Wo sich niemand austobt in Gewaltfantasien und erschreckender Dominanz. Weder im World-Wide-Web und seinen sozialen Medien, noch und schon gar nicht in der Realität.

Eine Gesellschaft, die tatsächlich damit rechnet und sich darin übt, Anfänge und Ende zu kennen. Die niemals immer gewinnen muss, noch daran glaubt, dass alles immer größer, schöner, schneller werden könnte.

Die übt, das Sterben hinzunehmen, die Endlichkeit zuzulassen, Grenzen als Aufgabe der Demut zu begreifen.

Natürlich, liebe Gemeinde, ich weiß, das ist ein Dezember-Psalm. Ein Glaubenslied.

Da steckt sehr viel Sehnsucht drin - und noch mehr Wunderglaube. Aber, Ihr Lieben hier in der Marktkirche, etwas anderes ist die Christnacht nie gewesen. Auch heute, nach 2000 Jahren, wird sie uns geschenkt und aufs Neue anvertraut. Sie braucht uns auch in diesem Jahr wieder: als Engel – das sind Gottesboten. Als Hirten – das sind Hüter des Lebendigen. Als drei Weise – das sind Menschen, die wirklich nach Zukunft suchen.

Der kleine Herr und große Gott ist schon da. Er liegt in der Krippe und zieht mit uns in ein neues Jahr. Hören Sie nicht auf, an ihn zu glauben. Die Welt braucht diesen Glauben, ganz gewiss.

Der Predigttext der Christnacht, der hinter und unter all den Gedanken zum „Kleinen Herrn“ steht, ist zu lesen bei Paulus im 1. Timotheusbrief.

Es ist nur ein Vers:

Gross ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens:

Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. ¶Timotheus 3, 16

Ja, das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen